

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

I. Fortgesetzte chronologische Uebersicht der Stiftungen August Herman Frankens, nach dem Tode des Stifter.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Frankens Stiftungen.

Eine Zeitschrift
zum Besten vaterloser Kinder.

Dritten Bandes Zweites Stück.

I.

Fortgesetzte
Chronologische Uebersicht
der Stiftungen
August Herman Frankens,
nach dem Tode des Stifters.
(S. 3. B. I. St. S. 32.)

Aeußere Erweiterungen der Anstalten vom
J. 1740 — 1750.

Das vorige Decennium zeichnete sich zwar durch die Menge der theils neuen, theils erweiterten und verbesserten Anlagen und Bauten aus. Jedoch fehlte es auch in dem folgenden nicht an Veranlassung dazu. Der Zufluß von Lebrenden und Lernenden war sogar größer als in irgend einem der vorhergehenden Zeiträume. Bloß die Zahl der Jugend in den verschiedenen Schulanstalten, stieg auf drittehalbtausend Seelen.

Fr. St. 3. B. 2. St.

R

Im

Im Jahr 1741 fing man an, das vormalige nun durch ein massives Gebäude entbehrlich gewordene Brauhaus auszubauen und theils zur Wohnung der Waisenmädchen, theils zu einer erweiterten Bürgerschule für Töchter, einzurichten. Es bekam im Erdgeschoß zwölf Zimmer zu 12 Schulclassen. Ueber diesen ward ein niedriges Geschoß zu Kornkammern, Reinigungsstuben und andern ökonomischen Zwecken eingerichtet. Darüber bekamen auf der einen Seite die Waisenmädchen Wohnstuben, Krankstuben, Esszimmer und Kleiderkammern. Auf der andern Seite wurden noch neue Zimmer für zwey Classen der Waisenknaben (die 5te und 6te) angelegt und seitdem die Anzahl der Knaben bis auf 150, der Mädchen bis auf 50 vermehrt. Den oberen Raum nahm größtentheils ein großer Versammlungsfaal für die deutschen Schulen ein, welcher bald mit dem Namen des Brauhausfaals, bald des kleinen Singesaals, im Gegensatz des großen über dem Speisesaale gelegenen, bezeichnet ist. Dies alles kam im Jahr 1744 zu Stande. Da nun hiedurch das bisherige Wohnhaus der Waisenmädchen leer ward, so gab man ihm im folgenden Jahre eine neue innere Einrichtung, und bestimmte es zu Wohnungen mehrerer Officianten, und zur Aufbewahrung der Bedürfnisse und Vorräthe für die Waisenkinder. So wird es noch jetzt von den zur Medicamentenexpedition gehörendenendanten,

von dem Hausverwalter, einer Aufseherin der Waisensmädchen und dem Inhaber der Kleidungsstücke der Waisenknaben bewohnt.

Diejenigen Schüler der lateinischen Schule, welche den Tisch bezahlten, wurden bis ins Jahr 1747 in den dritten Eingang des langen Gebäudes, von dem darin wohnenden Oekonomie bediigt. Daher schreibt sich der noch jetzt gewöhnliche Name des ökonomischen Hauses. Da sich aber die Anzahl der Schüler so beträchtlich vermehrte, so gebrach es an Platz in der Küche, und an Raum für so viele Tische. Man fing daher an, den noch leeren Platz zwischen der großen Bibliothek und dem Pädagogium zu einem eigenen Oekonomiegebäude zu benutzen, dessen unteres Stockwerk massiv, und das Ganze schon im folgenden Jahr vollendet ward.

Nicht nur zu allen diesen Erweiterungen reichten die mannichfaltigen Hülfquellen hin; sondern man konnte auch eine gute Gelegenheit, welche sich im Thauringischen zum Ankauf eines neuen Guts Bergen im Jahr 1749 anbot, benutzen, welches auch bis jetzt bey der Anstalt geblieben ist. Im folgenden Jahr erforderte die neue Aufbaung der veralteten Wirtschaftsgebäude zu Canena, neue Ausgaben. Auch sie konnten, ohne fremder Gelder zu bedürfen, bestritten werden.

Innerer Zustand und Wirkksamkeit der Frankischen Stiftungen - in diesem Zeitraume.

Die Zeitumstände, nebst dem sich noch immer erhaltendem und beynah vermehrendem Vertrauen, hatten zugleich Einfluß, auf die Vermehrung der inneren Wirkksamkeit und Wohlthätigkeit. Diese bezog sich theils auf äußere Unterstützung, theils auf Bildung des Geistes.

Zu jenen rechnen wir, daß in dem harten Winter des Jahrs 1740 der zu den Feltuern gehörte, und eben sowol öffentliche Anstalten, als Privatpersonen drückte, nur desto mehreren durch freye Kost fortgeholfen ward. Auf der hiesigen Universität mußten mehrere Provinzialische wegen der großen Theuerung der Lebensmittel eingehen. In dem großen Speisesaal des Waisenhauses hingegen machte man die Tische schmälere, um für noch mehrere Raum zu gewinnen, und die Zahl der täglichen Commensalen stieg bis 666. Eben so ist der Vermehrung der eigentlichen Waisenkinder schon vorher erwähnt worden, und die Zahl derer, welche die große Küche im Jahr 1744 bespösigte, war nun 778. Als im folgenden Jahr den sämtlichen Waisenhäusern in den Königl. Preussl. Landen anbefohlen ward, den Seidenbau zu treiben, so fing man dies auch hier, obwol Anfangs nur im Kleinen an, und bekam das erste Schock Maulbeerhäume

Bäume aus der Lombardey. Es vergrößerte sich aber im Kurzen die Anstalt sehr; jene kleine Baumschule ward zu einer großen Maulbeerplantage, dergleichen auch bey dem Rittergut Canena angelegt ward. Durch manche günstige Umstände zeigten sich auch wirklich, besonders im Jahr 1744, sehr ansehnliche Vortheile von der Seidencultur, die sich jedoch in der Folge, und bey der Abhängigkeit der Sache von vielen Zufällen, oft wieder verlohren und wohl den Wunsch erzeugt haben, ganz davon befreyt zu seyn.

Nicht minder gewannen die Lehrinstitute an Wirkksamkeit und Einfluß, selbst für das Ausland, durch den Zufluß der Lehrlinge aus allen Gegenden. Man konnte beynabe den Schülern der lateinischen Schule keinen Raum mehr anweisen, obwohl durch die Anlegung des Oekonomiegebäudes Raum gewonnen war. Sie waren an sechsteihalfhundert stark. Im Jahr 1745 kamen sogar mehrere griechische Studenten an, die wieder jüngere bey sich hatten, welche nebst einem der älteren der schon 45 Jahr alt war, noch die lateinischen Schulclassen besuchten. Letzterer ist hernach als Bischof in seinem Vaterlande verstorben. Im Jahr 1748 folgten diesen noch mehrere. Sie wohnten sämmtlich im Waisenhause.

Das Beyspiel der evangelischen Prediger, welche mit den Salzburger Emigranten nach Amerika gegangen waren, veranlaßte im Jahr 1742 andre deutsche

Gemeinen, besonders in Pensylvanien, sich nach Halle zu wenden, und ebenfalls Lehrer zu erbitten. Der erste, der bis in das höchste Alter in jenen Gegenden sehr thätig gewürkt hat, war Mühlenberg, dem hernach noch viele andre gefolgt sind, wovon in der Geschichte der Missionen eine nähere Nachricht gegeben werden soll. Einige Jahre hernach gingen auch wieder Prediger nach Ostindien, um den Heiden die Botschaft des Evangeliums zu bringen.

Man benutzte übrigens auch im Jahr 1748 die Gelegenheit, das funfzigjährige Andenken der ersten Grundlegung des Waisenhauses zu feyern, und durch öffentliche Reden und Gesänge, auf die mannichfaltigen Spuren der göttlichen Vorsehung in der Erhaltung und Erweiterung dieser Stiftungen, die versammelte Jugend und andre Freunde des Werks aufmerksam zu machen. Das nähere davon findet man in G. A. Frankens Lob- und Dankopfer für die Güte Gottes, so derselbe dem Waisenhause erzeiget hat. 1748.

Zustand des Pädagogiums.

Freyer arbeitete zwar noch immer thätig fort. Aber es waren seine letzten Kräfte und er erlebte nicht einmal das Ende dieses Decenniums. Er starb im J. 1747. Fast funfzig Jahr war er als College und als Aufscher würksam gewesen. Er schien für das Institut

tut geböhren. Er war es, der in den ersten Jahren seiner Inspection beständig darauf drang, ihm ein eignes Wohnhaus einzurichten, da niemand mehr als er die Unbequemlichkeit der zerstreuten und engen Wohnung fühlte. Unter ihm erhielt sich die Schule in einem beständigen Flor, welcher nur, seit er schwächer ward, etwas abnahm. Die treueste Aufsicht auf das Ganze und die gewissenhafteste Besorgung der öffentlichen Geschäfte verband er mit einem unermüdeten Privatfleiß, welchem man mehrere für jene Zeit sehr nützliche Schulbücher zu danken hat. Er überlebte seinen Gehülfen G. Sarganeck, der ihn seit 1736 bis 1743. in der Inspection zur Seite gesetzt war, und bey mannichfaltigen gelehrten Kenntnissen und wirklichem Eifer für das Schulfach, doch immer von dem ehrwürdigen Greise übertroffen ward. Seine nachmahligen beyden Abimuncten blieben nur bis ins Jahr 1750 hier. Mit diesem Jahr geht auch gewissermaßen eine neue Epoche für das Pädagogium an.

Denkwürdigkeiten aus den Jahren

1751 — 63.

Diese Jahre gehören in der Geschichte der Französischen Stiftungen auf der einen Seite unter die traurigsten, da die Zeitumstände so manche harte Schickungen herbeiführten, von welchen man bisher noch keine Erfahrungen gemacht hatte. Im Jahr 1752 riß eine tödtliche Seuche fast alles Vieh, sowohl in der Meherey, als auf den Gütern des Waisenhauses hinweg, und machte große unerwartete Ausgaben nothwendig. Dennoch erholte man sich bald von diesem Verlust. Man hatte aber auch die Freude manche Hülfquellen reichlicher fließen zu sehen. Der Seidenbau hatte z. B. einen glücklichen Fortgang. Man gewann schon in manchen Jahre einen ganzen Centner reiner Seide und mußte im Jahr 1754, das eigne Tirage und Carthagehaus, welches im Feldgarten bey dem Eingange der Plantage gelegen ist, erbauen. Aber bald folgten trübere Zeiten; die sieben unglücklichen Jahre eines verheerenden Krieges, konnten nicht ohne Einfluß auf eine Anstalt bleiben, welche man — bald aus guten bald aus üblen Willen — in den Ruf unermesslicher Reichthümer gebracht und dadurch zu einem

einem

einem Gegenstande der Aufmerksamkeit gemacht hatte, wozu sie als Armen- und Waisenanstalt an sich wohl nicht geworden wäre.

Halle war während dieser Zeit siebenmal feindlichen Einfällen und Durchmärschen ausgesetzt, und durch harte Contributionen aufs empfindlichste mitgenommen. Es gab auch wohl Personen, die den thörichten Wahn, als besäßen die Stiftungen Tonnen Goldes, und habe Millionen Capital in der Bank, und als wären die nach und nach erkauften Güter weit bedeutender als sie wirklich sind, dazu mißbrauchten, die Ansprüche, welche man an die Casse machte, um die feindlichen Forderungen zu befriedigen, sehr zu überspannen. Im Jahr 1759 war man genöthigt, den Kaiserl. Commissarius den letzten Cassebestand abzuliefern. Diese Noth ward um so drückender, da im folgenden Jahr ein abermaliges Viehsterben die Ausgaben vermehrte.

Aber so hart diese Prüfungen waren, so erwünscht das Friedensjahr 1763 auch für die hiesigen Anstalten war, so giengen sie dennoch nicht ohne die mannichfaltigsten Spuren, der waltenden väterlichen Güte

R 5

und

und Schonung vorüber, und man kann nicht ohne Nührung in der Geschichte dieses Zeitraums bemerken, daß selbst die, welche als Feinde kamen, mehr zum Schutz und zur Schonung des Ganzen beytrugen, als wohl mancher, von denen man mehr Theilnehmung oder Fürsprache hätte erwarten können. Ich will nur einige Züge aus jener Zeitperiode anführen.

Nicht leicht war ein feindliches Lager in der Nähe der Stadt, oder der Feind selbst in den Thoren, ohne daß die Generale und Officiere die Frankischen Stiftungen besucht hätten. Sie sahn sie nie ohne den Ausdruck der Hochachtung und selbst der Nührung, versprachen den thätigsten Schutz, und leisteten ihn wirklich. Selbst manche feindliche Befehlshaber und Commissarien, die hart mit der Stadt verfahren, milderten ihre Drohungen, gaben Schutzbriefe und Schutzwachen, wenn man ihnen die Bestimmung des Waisenhauses vorstellte. Das Waisenhaus mußte gleich andern ähnlichen Instituten seine Rechnungen von neun Jahren dem österreichischen Kriegsminister Koschin von Freydenfeld vorlegen. Selbst dies gereichte zu seinem Vortheil. Die Auflage wurde erleichtert. Die übertriebenen Vorstellungen von den großen

großen Reichthümern, fielen als ungegründet in die Augen.

Indeß in diesem langen Kriege an mehrern hundert Orten die Schulen verddet, oder in Behausungen verwundeter und zerstückelter Krieger verwandelt wurden, konnten in den hiesigen Schulen die Arbeiten ohne alle Unterbrechung fortgesetzt werden. Ein ganzes feindliches Heer, hatte sich auf den allernächsten Feldern gelagert. Aber die hiesige Jugend durfte nicht eine Nacht schlaflos, oder von ihrem Lager vertrieben zubringen.

Tausenden mangelte es damals an Brod. Im Jahr 1762 galt der Scheffel Korn 4 zuweilen selbst 5 Reichsthaler. Der Tisch des Waisenhauses war besetzter als je. Dennoch durfte keine einzige Mahlzeit ausfallen; sie durfte nicht einmal vermindert oder dürftiger eingerichtet werden. Selbst feindliche Officiere legten oft große und kleine Beysteuer in die Armenbüchse, und bezahlten manches was sie an Medicamenten und Büchern kauften, über den Werth.

Als am 5ten Aug. 1759. der letzte Cassenbestand zu aufgelegten Contributionen abgeliefert wurde, kam noch denselben Abend ein Geschenk von 14 Gulden. Man gedachte dabey der ersten sieben Gulden, welche den Grund des ganzen Werks gelegt hatten, und stärkte sich im fernern Vertrauen auf Gott.

Nach öfnete seine gnädige Vorsehung manche Hilfsquelle, oder ließ sie reichlicher fließen. Vorzüglich verdient in dieser Absicht der starke Abgang der Medicamenten Erwähnung, wodurch nun schon so viele Jahre hindurch die wohlthätigen Anstalten unterstützt und beynah am meisten erhalten waren. Man mußte mehrere Leute als gewöhnlich annehmen, um nur das Einpacken zu besorgen. Eben dies war der Fall bey der Cansteinischen Bibelanstalt. Die Pressen durften weder Tag noch Nacht stille stehen, und waren dennoch nicht im Stande alle Bestellungen so gleich zu befriedigen. Dies alles nahm nach dem Kriege wieder ab. Aber der Bedürfnisse wurden auch weniger und die Zeiten wohlfeiler.

Sehr drückend war es übrigens in diesen an sich so schweren Jahren, daß bey der fast beständigen
trock-

trocknen Witterung, nicht nur die meisten Brunnen und
 Leiche in und um Glaucha von Wasser entblößt wa-
 ren, sondern auch in der Wasserleitung des Waisens-
 hauses ein großer Wassermangel entstand. Daher
 alles zum Waschen und Brauen nöthige Wasser, mit
 großen Kosten aus der Saale zugefahren werden muß-
 te. In dem glücklichen Jahr, welches dem Vaterlan-
 de den Frieden wiedergab (1763) fand sich auch der
 übliche Ueberfluß von Wasser wieder ein.

Endlich gehdrt es zu den angenehmen Erinnerun-
 gen aus diesen Jahren, daß man an das Waisenhaus
 aus vielen Gegenden Deutschlands, Englands und der
 Schweiz, für die vielen während des Krieges in der
 Neumark, in Pommern, und in Schlessien arm und
 unglücklich gewordenen Familien, über zehntausend
 Reichsthaler milde Gaben sandte, welche auch treulich
 übermachte, und die Anwendung durch Empfangscheine
 den Wohlthätern nachgewiesen wurde.

Zustand

Zustand des Pädagogiums von 1750 — 63.

Nach dem Abgange des Inspector Zwickle (1750) wählte man die beyden ältesten Lehrer Fiddis Chow und J. A. Niemeyer zu seinen Nachfolgern. Diese Wahl war von allen Seiten glücklich für die Anstalt. Es zeigte sich zwar nicht augenblicklich. Die Anzahl der Scholaren war bey dem Antritt ihres Amtes äußerst gering und kam einmal bis auf 15 herab. Aber nach wenigen Jahren sah man, daß neues Leben in die Schule gekommen war. Fiddis Chow war mehr zu stillen Arbeiten geschickt. Er führte das Rechnungswesen; gab Unterricht in der Mathematik; und machte sich auch dem Waisenhause, durch die Anfertigung des Nominal- und Local-catalogus der großen Bibliothek, welcher hernach besonders durch den Fleiß des noch lebenden sehr rechtschaffnen Inspectors der Buchhandlung des Waisenhauses in Berlin, Herrn Petri, vollendet ist, nützlich. Der selige Niemeyer aber, war wie Freyer für das Pädagogium geböhren. Seine Liebe zur Jugend, seine gebildeten Sitten, seine unermüdete Amtstreue, die Achtung, welche er von seinen Mitarbeitern genoss, die Humanität womit er Fremden begegnete,

nete, deren er während des Krieges so viele zu sehen Gelegenheit hatte, das alles blieb nicht ohne Würdigung. Mitten im Kriege vermehrte sich unter seiner Aufsicht, welche er vom Jahr 1761, wo Fiddichow starb, allein führte, die Schule stärker, als in den letzten zwanzig Jahren geschehen war. Ein liberaler Geist fieng an in der Erziehung zu herrschen; man gieng in der Behandlung der jungen Leute mit dem Zeitalter fort, und auch in den Unterricht kam mehr Geschmack, ohne daß er von seiner Strenge zu viel verlor. Sein Andenken ist bey allen, welche unter seinen Augen gelehrt oder gelernt haben, in Segen geblieben, und sein früher schon im Jahr 1765 in der Blüthe seiner Jahre erfolgter Tod, ließ einen tiefen Eindruck von der Größe des Verlusts zurück *). Dies ist nicht die Stimme eines partheyischen Verwandten. Es ist die allgemeine Stimme derer, die ihn gekannt, und Zeugen von seiner Wichtigkeit für die Anstalt gewesen sind.

Unter seiner Leitung wurden auch im Jahr 1763. einige Solennitäten, theils zur Feyer des Hubertusburger = Friedens, theils zur Erinnerung an die vor
fünf

*) S. die Epicedien. Halle 1765.

fünfzig Jahren geschehene Beziehung und Einweihung des igtigen Wohnhauses des Pädagogiums ange stellt. Gerade damals war es auch hundert Jahr, daß der Mann, durch welchen Gott so vieles ausgerichtet hatte, geboren ward. Der denkwürdige Zeitpunkt verdiente also wohl, der damaligen Jugend unvergeßlich gemacht zu werden *). Es geschah un ter andern durch die neue Ausprägung einer schon vor mehreren Jahren auf das Pädagogium inventirten Medaille, auf deren einem Seite das Bildniß des Stifters, auf der andern das Schulgebäude, nebst Emblemen der hier zu treibenden Wissenschaften vor gestellt sind.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

*) S. Hallische Anzeigen vom Jahr 1763. S. 297.

Niemeyer.